



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

Information Nr. 44 Stuttgart XII/1970

Abschied von der Aufklärung?

Zu den Anzeichen einer neuen Religiosität

von Helmut Aichelin

INHALT

Der Ausbruch aus einem geschlossenen und ausschließlich diesseitig orientierten Wirklichkeitsverständnis ist in vollem Gange

- 1. im Bereich von Naturwissenschaft und Technik**
 - a) Erkenntniskritische Probleme
 - b) Ethische Probleme
- 2. in den Anzeichen einer neuen Religiosität unter der jungen Generation**
- 3. in der Sinnfrage im gesellschaftlichen Prozeß**
- 4. Schlußbemerkungen**

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um eine für die Bildschirmansicht optimierte Version. Das Ursprungslayout wurde dabei verändert, die Rechtschreibung und die Seitenumbrüche jedoch beibehalten. Die Zitierfähigkeit ist somit gewährleistet.

Was kommt nach der „zweiten Aufklärung“?

Das abendländische Denken ist seit dem 17. Jahrhundert von jener mächtigen geistigen Strömung geprägt, die wir „Aufklärung“ nennen. Von Zwischenperioden unterbrochen, hat sie in immer neuen Wellen das Gesicht nicht nur Europas, sondern in zunehmendem Maße der ganzen Erde zutiefst verwandelt. Sie hat dem Menschen eine Fülle von Befreiungen gebracht (man denke nur an Folter und Hexenprozesse) und auf vielen Gebieten Maßstäbe zu einer Humanisierung gesetzt. Sie hat in dem gewaltigen Versuch, mit der menschlichen Ratio die Wirklichkeit zu erfassen, die moderne Naturwissenschaft und Technik mit heraufgeführt und so wesentliche geistige Grundlagen zu unserer heutigen Welt geschaffen. Sie hat freilich auch den christlichen Glauben in eine Krise gestürzt, die er immer noch nicht bewältigt oder gar überwunden hat.

Schon seit geraumer Zeit reden wir von der sogenannten „zweiten Aufklärung“, um damit bestimmende Kräfte der Gegenwart auf einen Begriff zu bekommen. Während die „erste Aufklärung“ in herausforderndem Enthusiasmus alte und erstarrte Denkformen hinwegfegen und die Hinterwelten durchleuchten wollte, ist das Charakteristikum der „zweiten Aufklärung“, daß sie mit einer Art kühler Selbstverständlichkeit und ohne auf eine ernsthafte Gegnerschaft zu stoßen, vom Menschen, seinem Denken und Wollen Besitz ergreift. Die rationale Durchschaubarkeit und Machbarkeit nicht nur der Natur, sondern auch der Gesellschaft, die entmythologisierte religionslose Welt und in ihr der mündige Mensch – das schien noch bis vor kurzem mit der Unausweichlichkeit eines Naturgeschehens das Bild unserer näheren und weiteren Zukunft zu bestimmen.

„Große Gedanken kommen auf Taubenfüßen“, hat Friedrich Nietzsche einmal formuliert. Wer die geistige Landschaft unserer Tage mit Aufmerksamkeit beobachtet, der stößt in sehr unterschiedlichen Bereichen auf Phänomene, die sich in dieses allgemein bekannte Bild nicht einfügen lassen. Es ist möglich, daß es sich dabei um Randerscheinungen handelt, die mit keiner prägenden Kraft dem Strom der Zeit eine neue Richtung geben. Es ist aber genauso möglich – und vieles spricht dafür – daß sich hier in der Tiefe ein nächster Schub anzeigt, der die Vorstellung der in sich geschlossenen, diesseitigen Wirklichkeit mit dem mündigen Menschen in ihrer Mitte sprengt – mit allen noch nicht abzusehenden Konsequenzen. Was jedenfalls nachdenklich machen muß, ist die Tatsache, daß es sich bei den im folgenden in Auswahl dargelegten Beobachtungen eindeutig nicht um mitgeschleppte Restbestände vergangener Zeiten handelt. Die Fakten, die hier registriert werden, und die Fragen, die sie stellen, kommen eindeutig von vorne, von der Zukunft auf uns zu. Sieht man sie in einem möglichen tieferen inneren Zusammenhang, so ergibt sich eine Arbeitshypothese, die sich folgendermaßen formulieren läßt:

Der Ausbruch aus einem geschlossenen und ausschließlich diesseitig orientierten Wirklichkeitsverständnis ist in vollem Gange.

1. im Bereich von Naturwissenschaft und Technik

a) Erkenntniskritische Probleme

Der Physiker *Günther Howe* hat in seinem 1963 erschienenen Buch „Mensch und Physik“ den Satz formuliert:

„Das Sicheinrichten der wissenschaftlich-technischen Welt ... bedeutet zunächst, daß der Geist der Objektivierung in dem gleichen Augenblick zu seiner vollen Weltherrschaft aufsteigt, in welchem der Glaube an die absolute Objektivierbarkeit der Natur durch die Erkenntnisse der heutigen Physik bereits im Kern erschüttert ist.“

Naturwissenschaftliches Erkennen stößt in der Frage nach der Wirklichkeit in steigendem Maße an Grenzen. In dem von den damaligen Naturwissenschaften geprägten Wirklichkeitsverständnis des 19. Jahrhunderts schien die Erwartung berechtigt zu sein, ein in sich geschlossenes Weltbild aufzubauen, in dem schließlich alles auf einen rational durchschaubaren Zusammenhang von Ursache und Wirkung zurückzuführen war. Zusammen mit einer ganzen Generation von Physikern haben vor allem Max Planck durch seine Quantentheorie und Albert Einstein durch seine Relativitätstheorien dieses Weltbild gesprengt. Welche Konsequenzen sich daraus für das Wirklichkeitsverständnis der heutigen Physik ergeben, mögen noch zwei Zitate illustrieren:

„Wenn Eddington die Frage stellt, ob Rutherford die Struktur des Atoms gefunden oder gemacht habe, dann bleibt uns eigentlich die paradoxe Formulierung: sowohl als auch“,

schreibt *Gerhard Frey* in seinem Buch „Erkenntnis der Wirklichkeit – philosophische Folgerung der modernen Naturwissenschaften“.

„Wenn von einem Naturbild der exakten Naturwissenschaften gesprochen werden kann, so handelt es sich nicht mehr um ein Bild der Natur, sondern ein Bild unserer Beziehungen zur Natur“,

so sagt es *Werner Heisenberg* in seiner Arbeit „Das Naturbild der heutigen Physik und die Wandlungen des Denkens“.

Diese Entwicklung, die bekanntlich schon Jahrzehnte im Gange ist, hat heute – bei aller Differenzierung im einzelnen – bei einem großen Teil von Naturwissenschaftlern zu der Erkenntnis geführt, daß die Wirklichkeit kein geschlossenes, sondern ein grundsätzlich offenes System ist. Vor allem die erkenntniskritischen Fragen, die mit der Kybernetik aufgeworfen wurden, führen heute darüber hinaus zu der Vorstellung, daß naturwissenschaftliches Erkennen einem Raster gleicht, der über die Wirklichkeit gelegt wird. Mit Hilfe dieses Rasters sind bestimmte Zusammenhänge mathematisch in Richtig-Falsch-Entscheidungen zu erfassen. Aber zugleich ergeben sich Fragen, die zwar mit logischer Präzision innerhalb dieses Denk-Kalküls noch gestellt werden können, von denen aber zugleich nachgewiesen werden kann, daß sie innerhalb dieses Denk-Kalküls

nicht beantwortbar sind. Dazu gehört zum Beispiel die Frage nach den Sollwerten, nach den Zielvorstellungen und vollends die Frage nach einem umfassenden Seinszusammenhang.

Alle diese Fragen sind natürlich auch während der Zeit, in der die Vorstellung eines in sich geschlossenen und ausschließlich auf den durchschaubaren Zusammenhang von Ursache und Wirkung sich aufbauenden Weltbildes vorherrschte – und dieses Weltbild steigt nach Howe erst jetzt in der wissenschaftlich-technischen Welt zu seiner vollen Weltherrschaft auf – nicht verstummt. Man denke nur an den Theologen Karl Heim, der im Zusammenhang mit den Erkenntnissen von Max Planck und Albert Einstein von dem Zusammenbruch der absoluten Größen Determination und Materie, Raum und Zeit das sich hier anzeigende Erdbeben hellstichtig erkannte. Aber erst jetzt schießen von den verschiedensten Seiten her neue Erkenntniselemente zusammen, die dazu zwingen, die Frage nach unserem Bild der Wirklichkeit neu und elementar zu stellen.

So verdichtet sich beispielsweise in den Forschungen auf dem Gebiet der Informationstheorie die Vermutung, daß „Information“ neben „Materie“ und „Energie“, den in sich zusammenhängenden beiden Grundlagen naturwissenschaftlicher Wirklichkeitserfahrung, ein drittes, selbständiges Element darstellt. Damit würde sich die seitherige Aufteilung der Erkenntnis in „Naturwissenschaften“ und „Geisteswissenschaften“ als endgültig überholt erweisen.

So wird heute die Frage nach der „Kontingenz“, des Nichtableitbaren, im Evolutionsprozeß gestellt. Ja, darüber hinaus taucht sogar die Frage nach einer Geschichte der Naturgesetze auf, wenn man der Überlegung nachgeht, daß sich die Vorstellung der ewig gültigen Naturgesetze einerseits und die Vorstellung der geschichtlich sich entfaltenden Evolution andererseits auf der heutigen Reflexionsstufe nur schlecht miteinander vereinbaren lassen.

Liest man dann Meldungen wie die, daß Telepathie, Hellsehen und Telekinese, also die direkte Einwirkung geistiger auf materielle Vorgänge, Gegenstand seriöser Forschung (auch etwa in der Sowjetunion) sind, dann erscheint die These des Inhabers des Freiburger Lehrstuhls für Parapsychologie, Professor *Bender*, im Zusammenhang der sich wandelnden Vorstellungen über das naturwissenschaftliche Weltbild in einem neuen Licht. Bender meint, daß die parapsychologische Forschung im Blick auf die Para-Phänomene zu dem Schluß kommt, daß diese „als Fremdkörper im Beziehungsgefüge der Wissenschaft“ stehen und daß der Ausgleich zwischen ihnen und den uns vertrauten Erfahrungsbereichen „sicher nicht auf dem Hintergrund eines materialistischen oder mechanistischen Weltbildes“ möglich ist.

Schließlich sei in diesem ganzen Zusammenhang noch angemerkt, daß innerhalb der Medizin, wo sich die Fragen angesichts des Menschen bündeln, die psychosomatische Medizin schon immer der These einer Reduzierung des Menschen auf biochemisch faßbare Stoffwechselprozesse widersprochen hat. Heute melden sich erneut aus der Psychotherapie Stimmen, wie etwa die von Erik Erickson oder Rollo May, die aufgrund psychotherapeutischer Erfahrungen

ein materialistisches Weltbild im herkömmlichen Sinn entschieden in Frage stellen. Oder die, wie der Züricher Privatdozent *Balthasar Staehelin* in seinem Buch „Haben und Sein“, mit Leidenschaft die These aufstellen:

„das Zeitalter der Aufklärung und des, wenn auch redlich gemeinten ‚Nur-Intellektualismus‘ ist nun vorbei“.

In der positiven Aufnahme der Freud'schen Methode und in der kritischen Rückfrage an die weltanschaulichen Prämissen Freuds kann dann Staehelin formulieren:

„Darin aber sehen wir nun eine der bedeutsamsten Entwicklungen unserer Zeit: die religiöse Erfahrung und damit das Religiöse an sich rückt in den Bereich der erforschenden Empirie in der medizinpsychologischen Wissenschaft.“

Mit all dem soll nun natürlich nicht gesagt werden, daß die naturwissenschaftliche Forschung in ihrer ganzen Breite bis hin zur Medizin den Ausbruch aus einer geschlossenen und ausschließlich diesseitig orientierten Wirklichkeitserfahrung vollzogen hat. Dieser Satz ist nach wie vor nicht mehr, aber auch nicht weniger als eine Arbeitshypothese. Sie versucht, diese sehr verschiedenartigen Erfahrungen, Überlegungen und Folgerungen in einem Zusammenhang zu sehen. Auch soll damit noch nichts über die theologische Relevanz all dieser Beobachtungen ausgesagt werden. Vollends kann es nicht darum gehen – das sei ausdrücklich betont – daß sich hier für die Theologie so etwas wie eine Neuauflage der Gottesbeweise anzeigen dürfte.

Trotzdem darf nicht übersehen werden, daß beispielsweise in dem 1969 erschienenen Buch von *Werner Heisenberg* „Der Teil und das Ganze – Gespräche im Umkreis der Atomphysik“ offenkundig wird, wie sehr die neuen Erkenntnisse der Naturwissenschaft philosophische und theologische Überlegungen geradezu provozieren. Zwei Kapitel dieses Buches sind ausschließlich diesen Fragen gewidmet. Aus einem dieser Kapitel, in dem Heisenberg ein Gespräch mit seinem Freund, dem Physiker Wolfgang Pauli, zu der für die christliche Theologie besonders interessanten Frage nach dem persönlichen Gott wiedergibt, sei abschließend hier noch zitiert:

„Als wir eine Weile am Ende der Mole gestanden hatten, fragte Wolfgang mich ziemlich unvermittelt:

„Glaubst Du eigentlich an einen persönlichen Gott? Ich weiß natürlich, daß es schwer ist, einer solchen Frage einen klaren Sinn zu geben, aber die Richtung der Frage ist doch wohl erkennbar.“

„Darf ich die Frage auch anders formulieren?“ erwiderte ich. „Dann würde sie lauten: Kannst du, oder kann man der zentralen Ordnung der Dinge oder des Geschehens, an der ja nicht zu zweifeln ist, so unmittelbar gegenüberreten, mit ihr so unmittelbar in Verbindung treten, wie dies bei der Seele eines anderen Menschen möglich ist? Ich verwende hier ausdrücklich das so schwer deutbare Wort ‚Seele‘, um nicht mißverstanden

zu werden. Wenn du so fragst, würde ich mit Ja antworten. Und ich könnte, weil es ja auf meine persönlichen Erlebnisse hier nicht ankommt, an den berühmten Text erinnern, den Pascal immer bei sich trug und den er mit dem Wort ‚Feuer‘ begonnen hatte. Aber dieser Text würde nicht für mich gelten.’

‚Du meinst also, daß dir die zentrale Ordnung mit der gleichen Intensität gegenwärtig sein kann wie die Seele eines anderen Menschen?’

‚Vielleicht.‘“

b) Ethische Probleme

Noch weit bedrängender als im Bereich der Erkenntniskritik stößt naturwissenschaftliche Forschung durch die von ihr in Gang gesetzte Technik im Bereich der Ethik auf Grenzen, die die Frage von Antriebskraft und Norm ethischen Verhaltens in einer elementaren Weise neu stellen.

Hier geht es nicht um die Frage nach den Erkenntnismöglichkeiten menschlicher Ratio. Hier geht es um die Frage nach der Tragfähigkeit menschlicher Vernunft angesichts der ungeheuren technischen Möglichkeiten, die dem Menschen heute zur Verfügung stehen. Herkömmliche Personal- und Sozialethik hatte es deshalb vergleichsweise einfach, weil die natürlichen Begrenzungen des Menschen von vornherein bestimmte ethische Verhaltensweisen erzwungen haben. Die neue Situation hat der Chemiker Professor *Sachse* auf der Jahrestagung der „Gesellschaft für Verantwortung in der Wissenschaft“ 1969 folgendermaßen charakterisiert:

„Hunderttausende von Jahren hat sich der Mensch gegen den Widerstand Umwelt entwickelt, sich auf sie ausgerichtet und sich ihr angepaßt. Das Schwinden dieses Widerstandes bewirkt einen Sturz nach vorn ... Die neuartige ethische Situation besteht darin, daß der Mensch in Zukunft weniger mit der Natur, sondern mehr mit sich selbst zu kämpfen hat. Wir können offenbar mehr als wir dürfen, und daher dürfen wir nicht mehr alles, was wir können. Leider aber existieren sachgemäße und praktikable Normen zur Zeit kaum, und niemand will sich recht mit diesem unbeliebten Geschäft abgeben. Selbst die Religionsgemeinschaften sind mit verbindlichen Aussagen über eine materiale Ethik sehr zurückhaltend geworden und verweisen stattdessen auf das subjektive Urteil, auf die Gewissensfreiheit, ohne zu bedenken, daß die Enge der Lebensgemeinschaft heute kaum noch rein private Entscheidungen zuläßt.“

Bekanntlich hat vor nunmehr einem Vierteljahrhundert die Atombombe wie mit einem Paukenschlag diese Mutation der Situation eingeleitet. Damals hat *Günther Anders* in seinem Buch „Die Antiquiertheit des Menschen“ die Zukunft mit düsteren Prognosen beschrieben:

„Während der Ahn, durch die Rücksichtslosigkeit seiner Fragen, warum Seiendes, wenn ungesollt, denn überhaupt sein sollte; und warum und woraufhin *er* denn noch sollen sollte; durch

seine verzweifelte Gier, die ihm vernichtete Welt wirklich zu vernichten, und durch die Maßlosigkeit seiner Melancholie zur philosophischen Figur ersten Ranges aufrückte – aber der Vernichtung, nach der er fieberte, nicht mächtig war und dadurch direkt in die Geschichte nicht einzugreifen schien – ist der Enkel ein philosophisch uninteressanter, des Zynismus so wenig wie der Melancholie fähiger bonhomme, eine beschränkte, privat harmlose Figur, der die Totalvernichtung in den Schoß fiel wie irgendeine andere technische Neuerung – aber gerade dadurch geschichtlich von einer Enormität, die alles, was bisher als ‚geschichtlich‘ gegolten hatte, in den Schatten stellt, da er der Vernichtung nicht nur mächtig ist; sondern vielleicht sogar unfähig, diese seine Macht *nicht* auszuüben.“

Man wird dem zu Recht entgegenhalten können, daß es zumindest dieses Vierteljahrhundert gelungen ist, diese Macht nicht auszuüben. Und man wird trotzdem die Frage stellen müssen, ob sich der Enkel im Sinne der von der „zweiten Aufklärung“ erwarteten und propagierten Mündigkeit zu wandeln begonnen hat.

Die Mutation der Situation jedenfalls zeichnet sich inzwischen – untereinander vielfältig verflochten – auf weiteren verschiedensten Gebieten ab. In der Biologie, wo heute von der „biologischen Zeitbombe“ (Tayler) gesprochen wird, wird damit begonnen, den Menschen, der seither in der ganzen Entwicklung des technischen Zeitalters in seiner physischen Substanz im wesentlichen unangetastet blieb, in diese Entwicklung mit einzubeziehen. Im Blick auf die möglichen Zielvorstellungen einer Veränderung des Menschen wurde auf dem berühmt gewordenen Ciba-Symposium in London von der Orientierung gesprochen, die in Gestalt eines Leuchtfeuers am Bug des eigenen Schiffes angebracht ist. Der Umweltschutz, die Erhaltung der Reinheit von Wasser und Luft, die noch vor kurzem als die Forderung von fortschrittsfeindlichen Romantikern belächelt wurde, ist fast schlagartig mit an die erste Stelle der Zukunftsaufgaben des technischen Zeitalters gerückt. Man stieß plötzlich an Grenzen dessen, was vom Menschen als biologischem Wesen noch verkraftet werden kann. In engem Zusammenhang damit steht die Beeinträchtigung oder Zerstörung gewachsener Naturzusammenhänge etwa im Wasserhaushalt oder in biologischen Lebensgemeinschaften, durch Raubbau, chemische Schädlingsbekämpfungs- oder Düngemittel. Das Buch von Rachel Carson „Der stumme Frühling“ wirkt hier weit über die USA hinaus wie ein Alarmsignal.

So verschiedenartig diese Beobachtungsfelder auch sind, eines läßt sich gemeinsam für alle feststellen: Eben jene Naturwissenschaften, die die Welt in ihre Elemente zerlegt haben, um sie in der modernen Technik aus den Elementen noch einmal zu bauen, haben jetzt in ihren eigenen Reihen die Warner. Wie weit der Mensch sich selbst und seinen Lebensraum verändern muß, um angesichts etwa der Bevölkerungsexplosion überleben zu können, und wie weit er sich selbst und seinen Lebensraum nicht verändern darf, um angesichts seiner biologischen Gebundenheit überleben zu können, ist heute zu einer Zentralfrage einer Ethik des technischen Zeitalters geworden. Denn diese Überlegungen haben angesichts der faktischen

Entwicklung längst das Schema hie Fortschrittsgläubige – hie Hinterwäldler hinterfragt. Wir stoßen in dem Zwang zum Fortschritt auf der einen Seite und in dem nicht abzusehenden Preis, der dafür bezahlt werden muß, auf der anderen Seite auf Widersprüche, aus denen heute noch kein Ausweg sichtbar wird. Der Mensch auf dem Weg zu seiner Freiheit und Mündigkeit sieht sich plötzlich in der Gestalt des Atlas aus der griechischen Sage, der das Weltgebäude tragen muß.

Je mehr dabei unser technisches Denken – vielfach unbewußt – auch auf den Menschen als einen durchschaubaren und damit letzten Endes auswechselbaren Apparat übertragen wird, desto weniger ist der Verlaß auf das Gewissen des einzelnen mehr möglich. Die Vorstellung des ungebrochenen Fortschrittsoptimismus, daß es nur der weiteren Aufklärung und des Appells an den guten Willen bedarf, um diese Situation zu meistern, ist tief erschüttert. Der Mensch potenziert mit seiner Mündigkeit zugleich auch seine Gefährdung. So hat der Verhaltensforscher Konrad Lorenz in einer Vorlesungsreihe des Bayerischen Rundfunks acht „Todsünden der zivilisierten Menschheit“ aufgeführt: Übervölkerung, Verwüstung des Lebensraums, Wettlauf der Menschheit mit sich selbst, genetischer Verfall, Indoktrinierbarkeit, Kernwaffen und – interessanterweise – „Wärmetod des Gefühls und Abreißen der Tradition“.

Aus der offenkundig wachsenden Zahl besorgter, ja bedrängter Stimmen sei die eines weiteren Naturwissenschaftlers, des vor kurzem verstorbenen Tübinger Biologen Professor *Gerhard Schramm* zitiert:

„Die schwere Last, die für den Menschen gültigen Sollwerte zu finden, kann der Naturwissenschaft allein nicht aufgebürdet werden. Jeder, der sich für das Wohl menschlicher Gemeinschaften verantwortlich fühlt, sollte mitarbeiten, um zu finden, was dem Menschen zukommt. Insbesondere sind hierzu diejenigen aufgerufen, die sich um Wissen bemühen: Naturwissenschaftler, Geisteswissenschaftler, Philosophen und nicht zuletzt die Theologen. Gründet sich nicht jede Religion zutiefst auf das Wissen um die Realität moralischer Gesetze und ideeller Werte überhaupt.“

Auch hier im Bereich der Ethik – das muß sofort hinzugefügt werden – sind diese Überlegungen, Erkenntnisse und Fragen noch keineswegs Allgemeingut. Aber sie markieren im Sinne unserer Arbeitshypothese möglicherweise einen sich anbahnenden grundsätzlichen Wandel in der Wirklichkeitserfahrung unserer Zeit. Dabei ist von besonderer und in ihren Folgen noch nicht abzuschätzender Bedeutung, daß die Grenzen des herkömmlichen Wirklichkeitsverständnisses, auf die man hier stößt, nicht von außen auferlegt worden sind – etwa durch eine in Dogma und Ethik mit erhobenem Zeigefinger keuchend hinter der Entwicklung herrennenden christlichen Überlieferung. Auf diese Grenzen ist die heutige Naturwissenschaft und Technik vielmehr im Vollzug ihres eigenen Forschens und Weltgestaltens selbst gestoßen. Sie stellen die Fragen nach der Wirklichkeit des Menschen und der Wirklichkeit der Welt noch einmal neu.

2. in den Anzeichen einer neuen Religiosität unter der jungen Generation

„Die Welt verändern? Verrät sich nicht vielleicht schon in einem solchen Lapsus die Geozentrik und Anthropozentrik eines Weltbildes, das allein um die menschliche Gesellschaft kreist? Man muß vielleicht doch einmal die Banalität aussprechen, daß wer die Gesellschaft verändert, damit noch nicht die Welt im Griff hat!“

Dieser Satz stammt von *Reimar Lenz*, ehemaliger Angehöriger des SDS, angeklagt in einem Verfahren wegen Gotteslästerung, Preisträger der philosophischen Fakultät Tübingen für eine Arbeit über „Die Rolle des Zeiterlebens für die Phänomenologie der Erinnerung“ und heute journalistisch als Autor von Hörspielen und Essays tätig. Sein bisheriger Lebensweg und sein Denken sind typisch für einen schwer abzuschätzenden, aber offensichtlich wachsenden Teil unter der jungen Generation, die zunächst angefangen hat, die Gesellschaft in ihren vorgegebenen Strukturen kritisch zu hinterfragen, um dann – ohne dies zu verleugnen oder als Aufgabe beiseite zu schieben – das vorgegebene Wirklichkeitsverständnis zu transzendieren.

„Nichts gegen politisches Engagement und revolutionäre Konsequenz; nur scheut man den pathetischen Aufgalopp, wenn wieder einmal der Weltgeist zu Pferde anreitet“,

schreibt er. Die leidenschaftliche Frage nach dem Sinn des Daseins, die inmitten einer tiefen inneren Leere der anscheinend perfekt funktionierenden Leistungs- und Konsumgesellschaft wie ein Steppenbrand die junge Generation erfaßt hat, führte ja zu zwei auf den ersten Blick sehr unterschiedlichen Reaktionen: Revolution oder Emigration. Beides richtet sich gegen die bestehenden Gesellschaftsordnungen und ihre überkommenen Wertsysteme.

Dabei kann nicht übersehen werden, daß in einem bestimmten Stadium auch bei demjenigen Teil der Jugend, der sich der Revolution verschrieb, religiöse Momente mitzuschwingen begannen. Die nüchtern-sachliche Gesellschaftsanalyse von Marx und die ebenso rational geplante Revolutionsstrategie von Lenin nahmen plötzlich den Traditionsstrom wieder auf, der von Proudhon, Baudelaire und Bakunin herkommt.

„Wir müssen nicht nur politisch, sondern in unserer Politik auch religiös handeln, religiös im Sinne der Freiheit, deren einziger wahrer Ausdruck die Gerechtigkeit und die Liebe ist“,

hatte ja *Bakunin* formuliert, dessen Schriften bezeichnenderweise 1969 wieder neu ediert wurden. Und er fuhr fort:

„Nur dann werden wir glücklich sein, wenn der ganze Erdball in Brand steht. Jetzt suche ich Gott in der Revolution.“

Sehr viel deutlicher aber als in diesen revolutionären Gruppen, die, stimuliert durch die Not der Zweidrittel-Welt, die bestehende Gesellschaftsordnung unter eschatologischen Aspekten verändern

wollen, tritt das Religiöse bei jener anderen Gruppe in Erscheinung, die aus der bestehenden Gesellschaft äußerlich und innerlich emigriert ist. Als Hippie-Bewegung machte sich diese erste im Atomzeitalter geborene Generation auf den Weg, die Bombe mit der Blume zu überwinden, make love, not war. Dann verstand sie sich im eigenen Selbstbewußtsein in zunehmendem Maße als progressive Subkultur, die sich in der Ablehnung der sogenannten abendländischen Krankheit zusammenfand. Das Abendland, so wird gesagt, hat mit seiner Wissenschaft und Technik, seinen Ideologien und Gesellschaftslehren einschließlich des Marxismus eine intellektualisierte Leere produziert, die ganze Bereiche der Wirklichkeit, Geist, Seele und Herz ausklammert. So macht sich dieser Teil der Jugend auf die Suche nicht nur nach dem, was die seitherigen Ordnungen der Industriegesellschaft transzendiert. Sie verlassen eine in sich verschlossene, diesseitig orientierte und an der Konsumsteigerung interessierte Welt schlechthin. Die geographische Wanderschaft, auf die sie sich begeben, ist nur ein äußeres Zeichen einer geistigen Wanderschaft.

„Die Kinder laufen von der Schule weg, und es sind auch 1967 sehr viele Kinder aus der Schule weggelaufen – es waren zum Teil Hunderttausende, die in San Franzisko sich auf der Straße suchend wiederfanden. Die Kinder laufen aus der Schule weg, weil es keine Gurus für sie gibt, keine Lehrer der Weisheit. Die sensitivsten und die besten Köpfe verlassen das System. Sie schauen sich ihre Nation an, schauen in die Gesichter der Älteren, dann lassen sie sich die Haare lang wachsen und bilden Gemeinden in den Slums, pilgern ... oder leben nackt in den Wäldern auf der Suche nach Meditation und Vision, sie wohnen in den Vorstädten von New York, als wären es komplette Dschungel.“

So schreibt *L. Ginster*, amerikanischer Lyriker und Hippiesprecher. Bei einem nicht geringen Teil dieser Bewegung richtet sich Erwartung und Sehnsucht auf die ostasiatische geistige Welt, auf Buddhismus, Hinduismus, Yoga und Mystik. Von der Seele Asiens erhofft man sich, was in den durchrationalisierten Gesellschaftssystemen abendländischer Tradition nicht mehr gefunden wird. Auf der „Hippie-Straße“ von Teheran über Kabul bis nach Khatmandu trampfen in jüngster Zeit Jahr für Jahr Tausende von jungen Menschen. Dabei geht es ihnen offenkundig nicht um eine sich gegenseitig ausschließende Alternative soziales Engagement oder mystische Weltflucht. Sie suchen eine neue Integration, eine Ganzheit, hinter diesen beiden Alternativen.

„So kommen“, berichtet der Hindu *N. Shantâ* aus Varanasi (Benares), „diese Pilger hierher: mit ungeheuer ehrlichem Willen, unruhig in ihrer Herzensangst, den richtigen Weg zu entdecken, mit einem so echten Durst nach Spirituellem, mit dem intensiven Wunsch, in das Göttliche unterzutauchen – für dieses Experiment verzichten sie auf Geld, Komfort, Vergnügen, Bequemlichkeit der Technik. Indien, denken sie, ist das gelobte Land, der ideale Ort, hier werden wir nun endlich den Guru finden, der uns helfen, uns führen wird.“

Und *Shantâ* fährt in seinem Bericht fort:

„Eine kleine Gruppe von Hindus, die von der Botschaft Christi ergriffen sind und den ernstesten Dialog pflegen, sind perplex. ‚Wir sind betroffen‘, sagen sie, ‚das Christentum ist doch zutiefst spirituell, woran kann es denn nur liegen, daß diese jungen Leute von überall her den ‚Weg‘ ihrer eigenen religiösen Tradition nicht zu kennen scheinen? Andererseits – wir sind kaum vorbereitet, sind einer solchen Invasion von Pilgern gar nicht gewachsen ... Die Jungen, Studenten aus dem Mittelstand, sagen: ‚Wir, die wir seit Jahrhunderten von unserer Religion ausgenutzt worden sind, die unser Volk in Passivität und sozialer Ungerechtigkeit gefangen hielt, wir, die unserer Kultur zwar verbunden, dennoch den Weg der Befreiung in einem revolutionären Sozialismus sehen – auf uns kommt nun diese Brandung von jungen Leuten aller Länder zu, gebildete Menschen, die Geld haben, Luxus gewöhnt sind, und nun kommen sie hierher zu uns, in Fetzen gekleidet, umherirrend, zu den Ashrams gehend, diesen obskuren Stätten – wir verstehen einfach nichts mehr, wie absurd ist das alles! ‘“

Auch aus den USA selbst kommen in zunehmendem Maße Nachrichten von einer neuen „underground-Religiosität“, bei der enthusiastische Elemente, mystische Versenkung und anti-intellektuelle Affekte im Vordergrund stehen. Auch aus dem christlichen Traditionsstrom wird geschöpft, bezeichnenderweise vor allem aus einem bestimmten Verständnis des Urchristentums, das bei manchen Gruppen von Hippies prägende Kraft gewonnen hat. So gibt es z.B. eine Hippie-Gemeinde in Chicago, zu der protestantische und katholische Pfarrer gehören. Sie nehmen das Abendmahl auf öffentlichen Plätzen in demonstrativ heruntergekommener Kleidung in Solidarität mit den dort unterdrückten rassistischen und sozialen Gruppen.

Nach Mitteilung von „The Pentecostal Evangel“ (31. 5. 1970) gibt es unter den Hippies Missionsgruppen (etwa die „Jesusgrillen“ in San Francisco) und Erweckungsbewegungen auf der Grundlage einer fundamentalistischen Theologie, die viele Merkmale der Hippies aufweisen, sich aber dem Drogengenuß enthalten. Nach einem Bericht des „Stern“ (11. 1. 1970) hat der Reporter in einem Haus in Hollywood Tony Alamo mit einer Gruppe von sechzig Jungen und Mädchen aufgespürt, die sich einst an LSD und Heroin berauschten und heute im Beat-Rhythmus singen: „Es ist Zauber- kraft im Blut des Lammes“. Sie wälzen sich auf dem Kellerboden, schlagen Hände und Köpfe auf das nackte Gestein und schreien: „Oh, Dank Jesus“. „Weil doch irgend etwas hinter dieser Sch...welt sein muß, was wir noch nicht wissen“, so lautet die Antwort auf die Frage nach dem Sinn ihres Tuns.

Neben diesen ekstatisch-enthusiastischen Elementen, die die Sehnsucht nach dem Durchbruch aus dem System einer geschlossenen, ausschließlich diesseitig orientierten Wirklichkeitserfahrung widerspiegeln, spielt die Sehnsucht nach einer humanen Welt in der Rückkehr zum einfachen Leben eine wichtige Rolle. In diesem Zusammenhang wird nicht nur bei den bewußt im christlichen

Traditionsstrom lebenden Gruppen, sondern weit darüber hinaus die Gestalt Jesu im Protest gegen die etablierten Kirchen in Beschlag genommen. „Lebt Jesus im Untergrund?“, so hat bereits im Juni 1969 die Überschrift eines Artikels in „Pardon“ gefragt. Vor allem aber in der amerikanischen Literatur ist dieser Glaube an ein noch unerschlossenes humanes Potential in Jesus, das eine geistige und moralische Mutation des Menschen verspricht, schon lange zu entdecken. Bereits 1954 hatte Henry Miller in einem Essay in dem Band „Vom großen Aufstand“ geschrieben: „Für mich besteht kein Zweifel, daß wir eines Tages so leben werden, wie Christus gelebt hat“. Freilich, - und das schlägt sofort die Brücke zu allen anderen, in der ersten Phase eines eruptiven Prozesses sich bewegenden religiösen Strömungen unter der jungen Generation – wird Jesus empfunden als eingebettet in einen breiten Strom der Suche nach Sinn und Wahrheit des Daseins.

„Ich glaube an den verlassenen Sohn
Jesus Christus
und an seine Geschwister
Maria Gautamo Lao
Heraklit den dunklen
und Plato der alles wußte“,

so schreibt der Argentinier *Rafael Squirru* in „Der du bist im Exil“, Gedichte aus sechzehn lateinamerikanischen Ländern.

Während hier von reflektierender Intelligenz bis hin zu dumpfem, emotional geladenem Drang, auf den Spuren der alten „Hochreligionen“, wie Christentum, Buddhismus oder Hinduismus, der Ausbruch aus dem rationalen Wirklichkeitsverständnis der Aufklärung versucht wird, begegnen uns daneben eine Fülle von Formen wilder und archaischer Religiosität. Glauben und Aberglauben hier zu unterscheiden, ist unmöglich, zumal christliches und buddhistisches Gedankengut, losgelöst aus den Primärzusammenhängen, als freie Elemente auf diesem religiösen „underground“ mitschwimmen. Magie, Geister- und Hexenglauben, Totenbeschwörung und religiöse Sexualität brechen wie Geysire mit ungebärdiger Wucht mitten in der durchrationalisierten geistigen Landschaft der zweiten Aufklärung aus der Tiefe auf. Keineswegs nur bei Menschen auf relativ niedriger Reflexionsstufe. Das Erstaunliche ist, daß diese Phänomene auch bei Menschen zu beobachten sind, die scheinbar den Prozeß der Aufklärung längst durchlaufen haben.

Dies alles bewegt sich freilich noch im Rahmen eines elementaren Protestes gegen die in sich geschlossene und rational durchschaubare Welt. In diesen Protest läßt sich auch noch ein Satz einordnen, der in einem Aufruf der ersten deutschen Hippie-Zeitschrift mit dem bezeichnenden Titel „Love“ zu lesen ist:

„Mach deinen Körper zum Tempel!
Mach deine Wohnung zum Altar!
Du bist ein Gott, lebe auch wie einer!“.

Dennoch läßt sich hier bereits der Übergang erkennen auf einen Weg, von dem nicht wenige junge Menschen Erfahrungen und Erlebnisse

erwarten, die ihnen die überkommenen Religionen vorenthalten haben. Es ist der Weg der Droge. Nicht der Droge im Sinne einer primitiven Ersatzbefriedigung in der Misere des Alltags der Leistungsgesellschaft. Sondern die Droge als Medium zum Sakrament einer Religion der Bewußtseins-erweiterung. Ja, als dieses Sakrament selbst. Dabei ist in diesem Zusammenhang wichtig zu beobachten, wie dem Vorwurf der Flucht vor der Realität von den intelligenten Vertretern dieser Richtung entgegengetreten wird. Nicht, indem sie der von der Aufklärung postulierten rational durchschaubaren Welt das bloße Postulat einer Überwelt gegenüberstellen. Sondern indem sie Naturwissenschaft und Medizin zu rationaler Argumentation als eine Art Religionsbeweis heranziehen. Der Informationskosmos, der uns faktisch umgibt, so wird argumentiert, kann durch das normale Instrumentarium unserer Sinne nicht wahrgenommen werden. Er wird erst durch die mittels der Droge freigesetzte Wahrnehmungsmöglichkeit erschlossen. Sie baut die Filtervorrichtungen des Gehirns ab und verschafft eine neue Sensibilität, die uns den Durchbruch zur eigentlichen Wirklichkeit verschafft. Die Menschen sind schlafende Götter, dumpf und stumpf in ihren sogenannten Realitäten eingesperrt. Die Droge kann sie wecken.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß zumindest einzelne die damit zusammenhängenden Probleme einer möglichen Grenzüberschreitung des Menschen, wie sie auf vielen anderen Gebieten ebenfalls in unser Bewußtsein und unsere Verantwortung rücken, sehen. In einer Buchbesprechung in der amerikanischen underground-Zeitschrift „Village Voice“ (der Verfasser des Buches hat sechs Jahre lang bei den Indianern in Mittelamerika gelebt und dort in engem Kontakt mit indianischen Medizinmännern durch Drogen geprägte Kulte studiert) wird sozusagen systemintern die Problematik des Zusammenhangs von Droge und Religiosität aufgegriffen. Dort heißt es:

„In den entsprechenden Religionsformen bedeutet Erlösung immer die Auflösung des Selbst und die Absorption des einzelnen in das Universale, der Verlust der persönlichen Identität hinein in eine universale Vorhandenheit. Aber im Herzen der von Menschen längst gesammelten Weisheit und auf der Grundlage des jüdischen und christlichen Glaubens steht dagegen die Versicherung, daß Endlichkeit der fundamentale Stoff unserer Existenz ist. Wir können die Unendlichkeit nicht ertragen, können es einfach nicht aushalten, allwissend zu werden. Wir können es nicht ertragen, alles wissen zu wollen, alles fühlen zu können und uns mit allem anzulegen.“

Schließlich muß ergänzend zum Stichwort „Anzeichen einer neuen Religiosität in der jungen Generation“ noch zweierlei gesagt werden:

1) Diese unerwartete religiöse Renaissance des späten zwanzigsten Jahrhunderts beschränkt sich keineswegs auf die junge Generation. Sie ist in den vielfältigsten Formen, wenn auch im allgemeinen außerhalb des Blickfeldes eines Normal-Klischees des in das Zeitalter der zweiten Aufklärung eingetretenen Menschen, längst im Gange.

Harvey Cox hat in seinem Vortrag auf dem fünften Salzburger Humanismusgespräch, mit dem Thema „Die Zukunft der Religion“ zusammengefaßt:

„Es zeigt sich, daß die Religion ein viel komplexeres Phänomen ist, als ihre Kritiker und Verteidiger der letzten Jahrhunderte vermuteten. Obwohl einige veraltete Ausdrucksformen der Religion in Vergessenheit gerieten, und obwohl die organisierten Kirchen heute weniger direkten Einfluß auf die Gesellschaft und Kultur ausüben als einst, zeigt die Religion keine Anzeichen des Aussterbens. Zur großen Verblüffung orthodoxer Marxisten ist sie in den Ländern Osteuropas und der UdSSR nicht verschwunden. Es gibt tatsächlich hier und dort Anzeichen, daß sie auf junge russische Intellektuelle eine wachsende Faszination ausübt. In Afrika breiten sich die neochristlichen Eingeborenenkirchen mit unglaublicher Geschwindigkeit aus. Dasselbe gilt in Brasilien für Umbanda, die afrokatholische, synkretistische Bewegung. In den USA werden junge Menschen von Yoga, Astrologie, Naturreligionen, Trancen und dem Wiedererstehen von Ritualen gefesselt. In Japan werden jedes Jahr neue religiöse Bewegungen ausgebrütet. Die talentiertesten Filmproduzenten der Welt – Bergmann, Fellini, Pasolini, Bunuel – kehren immer und immer wieder zu ausgeprägt religiösen Themen zurück. Auch in der klassischen Musik, der Schlagermusik und anderen Künsten kann diese religiöse Renaissance aufgezeigt werden.“

2) Jeder Kenner weiß, daß vieles von dem, was jetzt in der jungen Generation zum Vorschein kommt, sehr alten Traditionsströmen der Gnosis und Esoterik, des Spiritismus oder der Astrologie und der modernen Theosophie entstammt, auch wenn es in einem neuen Zusammenspiel der dort schon vorhandenen Elemente ans Licht tritt. Es ist symptomatisch, daß darauf in wachsendem Maße zurückgegriffen wird. Und es ist kein Zufall, daß das Musical „Hair“, das die Hippiewelt wie in einem Brennglas einfängt, mit einer esoterisch-astrologisch geprägten Proklamation beginnt:

„Wenn der Mond im siebten Hause steht
und Jupiter auf Mars zugeht,
herrscht Friede unter den Planeten,
lenkt Liebe ihre Bahn!
Genau ab dann regiert die Erde
der Wassermann ...
Harmonie und Recht und Klarheit! ,
Sympathie und Licht und Wahrheit!
Niemand wird die Freiheit knebeln,
niemand mehr den Geist umnebeln.
Mystik wird uns Einsicht schenken,
und der Mensch lernt wieder denken,
dank dem Wassermann!“

Louis Powels schreibt in der hauptsächlich von jungen Menschen gelesenen Zeitschrift „twen“:

„In der materiellen Zivilisation steckt der Wurm der Glaubenssucht und streckt tausend Föhler aus auf der Suche nach einem neuen metaphysischen Objekt.“

Fragt man sich abschließend, wie diese neu aufbrechende Religiosität in ihrer schillernden Vielfalt einzuordnen und zu beurteilen ist, so steht man vor nicht geringen Schwierigkeiten. Negativ abgrenzend kann zunächst vielleicht nur soviel gesagt werden, daß sie in der Suche nach einem tieferen Sinn und Ziel, als es die wissenschaftlich-technische Welt zu bieten vermag, die Vorstellung einer durchschaubaren und in sich geschlossenen Wirklichkeit durchbricht. Negativ abgrenzend wird man hinzufügen müssen, daß ihr weitgehend die gedankliche Klarheit oder gar der Dogmatismus einer Lehre fremd ist – vielleicht abgesehen von vagen Vorstellungen einer kommenden Weltreligion eines kosmischen Humanismus. Noch ist ja nicht zu sagen, ob überhaupt, und wenn, was für ein Kristall aus dieser Mutterlauge zusammenschießt. Was sich allein zunächst anbietet, ist das Stichwort vom Synkretismus, der Mischung aus allen Religionselementen einer Zeit, wie wir ihn etwa in der späten Antike kennen. Aber der heute vorliegende Synkretismus umfaßt nicht nur einen Querschnitt durch unsere eigene Zeit, sondern in ausgeprägtem Maße zugleich einen Längsschnitt durch alle Zeiten.

Man braucht darüber hinaus nicht ein Anhänger Oswald Spenglers zu sein, um die geschichtliche Parallele zu verstehen, auf die in manchen Hippiekreisen bewußt hingewiesen wird und die jüngst ein Kenner der Spätantike so formulierte: *Nach* der griechischen Aufklärung kamen die Mysterienreligionen!

3. in der Sinnfrage im gesellschaftlichen Prozeß

Die junge Generation hat unüberhörbar die Frage nach dem Sinn des Funktionierens der Funktionen gestellt. Sie machte damit zunächst die Kluft bewußt, die in zunehmendem Maße zwischen der in rasantem Tempo sich weiterentwickelnden Technik auf der einen und der überkommenen und nur sehr langsam sich verändernden Gesellschaft auf der anderen Seite aufgebrochen war. Sie sieht das Schreckbild einer Technokratie heraufziehen, in der der Mensch nur noch auf die Funktion des Produzenten und des Verbrauchers einer angesichts seiner wirklichen Bedürfnisse sinnlosen Wohlstandszivilisation degradiert würde. Umso sinnloser und unmenschlicher, als der weiterhin produzierte Reichtum nur den Industrienationen der nördlichen Welthälfte zugute kommt.

Damit wurde die Entwicklung der Gesellschaft als die vordringlichere und umfassendere Aufgabe angesehen, der sich auch die Entwicklung der naturwissenschaftlich-technischen Zivilisation unterzuordnen hat, damit nicht die Menschlichkeit des Menschen in der totalen Auslieferung an die mit ihm zusammen ins Sinnlose treibende Technik ausgelöscht wird. Genau dies war einer der zentralen Ansätze im Denken von Karl Marx. So ist es nicht verwunderlich, daß er für einen ganzen Teil dieser jungen Generation das geistige Instrumentarium und die Zielsetzungen bereitstellte, mit denen man hofft, den Menschen aus seiner Entfremdung zurückholen und ihn seiner eigentlichen Bestimmung zuföhren zu können.

Zweifellos stand und steht heute noch der Marxismus in einem engen Bündnis mit der Aufklärung, mit ihren Licht- und mit ihren Schattenseiten. Indem er die Gesellschaft als den eigentlich umfassenden Horizont und die Geschichte als eine Geschichte von Klassenkämpfern ansah, lag ihm zunächst ganz im Sinne der Aufklärung an einer Desillusionierung. Entlarvt wurden die Illusionen von Idealisten, die nicht wahrhaben wollten, daß die breite Masse der Menschen reales Glück und reale Befreiung in den Existenzbedingungen ihres irdischen Lebens suchten und sich erkämpfen mußten. Entlarvt wurde auch die Religion als eine Vertröstung auf einen menschlichen Innenraum oder auf ein Jenseits, die den Menschen hinderte, aus der allein zur Verfügung stehenden eigenen Kraft sein Los zu bessern. Entlarvt wurde vor allem das dichtgewobene Geflecht von Herrschaft, das mittels aller dieser Elemente auf nichts anderes aus war, als eben diese breite Masse der Menschen in Abhängigkeit von wenigen zu halten. Dies alles hat den Marxismus wesentlich mitgeprägt, auch wenn man besonders beim jungen Marx sehr wohl Töne hören kann, die sich keineswegs in das Pathos einer platten Aufklärung einreihen lassen.

Aber nun zeigte sich schon bald, daß, je mehr der Marxismus mit seinem Anspruch, das Ganze der Wirklichkeit deuten zu können, sich dieser vielschichtigen Wirklichkeit Stück für Stück konfrontiert sah, desto mehr in seinen eigenen Reihen die kritischen Rückfragen einsetzten. Die Rückfragen nämlich, ob wirklich auf der Basis aufklärerischer menschlicher Ratio mit dem Ziel der Desillusionierung dieses Ganze der Wirklichkeit durchschaubar und, so wie im naturwissenschaftlich-technischen, auch im gesellschaftlichen Bereich machbar werden kann. Es ist nicht zufällig, daß diese kritischen Rückfragen von Marxisten selbst stammen. Aber es ist auch nicht zufällig, daß es im strengen Sinn unorthodoxe und häufig genug exkommunizierte Marxisten waren, die in ihrem bohrenden Fragen das Bündnis von platter Aufklärung und sich versteinender marxistischer Orthodoxie zu lösen begannen. Ernst Bloch, Lesjek Kolakowski, Ernst Fischer, Roger Garaudy und Milan Machovec sind ein paar Namen auf diesem Weg. Sie könnten beliebig durch andere ergänzt und erweitert werden.

Der Marxismus hatte die Frage nach dem Sinn des gesellschaftlichen Prozesses gestellt. Indem er nach dem Sinn fragte, griff er in seiner Weise eine Frage auf, die die Religionen aller Zeiten von ihren sehr anderen Voraussetzungen her ebenfalls stellen. Im Bündnis mit der Aufklärung versuchte der Marxismus die Sinnfrage zu lösen. Aber eine Reihe seiner besten Köpfe wurden im Vollzug ihres Fragens weitergetrieben. Bei ihnen vollzog sich – mehr oder weniger deutlich - der Durchbruch durch das System eines ausschließlich diesseitig orientierten Wirklichkeitsverständnisses. Zumindest meldete sich der Zweifel, ob menschliche Ratio und Appell an den Willen ausreichen, um die Wirklichkeit zu verstehen und die Welt als ganze in den Griff des Menschen zu bekommen. Auch sie wurden nicht durch ein von außen auferlegtes Dogma, sondern im Vollzug ihres eigenen Denkens und Lebens zu diesen Folgerungen genötigt.

Ein paar Beispiele mögen dies belegen. *Max Horkheimer*, Mitbegründer der „Kritischen Theorie“ der „Frankfurter Schule“ hat

in einem im Januar 1970 veröffentlichten Spiegel-Interview ausgesprochen, was sich als eine mehr und mehr verdichtende Spur in seinem ganzen soziologischen und philosophischen Werk findet:

„Ich habe geschrieben, daß Politik, welche nicht Theologie oder Metaphysik, damit natürlich auch Moral, in sich bewahrt, letzten Endes Geschäft bleibe.

Spiegel: Gute, moralische Politik sei also, meinen Sie, nicht ohne Theologie möglich?

Horkheimer: Zumindest nicht ohne Gedanken an ein Transzendentes.

Spiegel: Was meinen Sie damit?

Horkheimer: Erst einmal möchte ich über die Kritiker der Theologie sprechen, die Positivisten also, und deutlich machen, daß sich aus der Position des Positivismus keine moralische Politik ableiten läßt. Wissenschaftlich betrachtet, ist Haß bei aller sozialfunktionellen Differenz nicht schlechter als Liebe. Es gibt keine wissenschaftliche Begründung, warum ich nicht hassen soll, wenn ich mir dadurch in der Gesellschaft keine Nachteile zuziehe. Alles, was mit Moral zusammenhängt, geht logisch letzten Endes auf Theologie, jedenfalls nicht auf säkulare Gründe zurück, wie sehr man sich auch bemühen mag, die Theologie behutsam zu fassen.

Spiegel: Also auf Gott?

Horkheimer: Zumindest – darin gehe ich mit Kant und Schopenhauer einig – weiß ich, daß die Welt Erscheinung ist. Wie wir sie kennen, ist sie nicht absolut, sondern Ordnungsprodukt unserer intellektuellen Funktionen. Jedenfalls ist sie nicht das Letzte.

Spiegel: Und was ist das Letzte?

Horkheimer: Religion lehrt, daß es einen allmächtigen und allgütigen Gott gibt. Ein kaum glaubhaftes Dogma angesichts des Grauens, das seit Jahrtausenden auf dieser Erde herrscht.

Spiegel: Und?

Horkheimer: Ich würde sagen, man solle Theologie erneuern. Es ist keine Gewißheit, daß es einen allmächtigen Gott gibt. Ja, wir können es nicht einmal glauben angesichts dieser Welt und ihres Grauens.

Spiegel: Was bleibt dann?

Horkheimer: Die Sehnsucht.

Spiegel: Wonach?

Horkheimer: Sehnsucht danach, daß es bei dem Unrecht, durch das die Welt gekennzeichnet ist, nicht bleiben soll. Daß das Unrecht nicht das letzte Wort sein möge. Diese Sehnsucht gehört zum wirklich denkenden Menschen.“

Vítezslav *Gardavský*, Marxist und Atheist, wie er sich selbst bezeichnet, hat in seinem 1968 in deutscher Sprache erschienenen Buch „Gott ist nicht ganz tot“, in Ansätzen den Versuch

unternommen, den marxistischen Atheismus als Metaphysik zu deuten. Eben weil er das Ganze der Wirklichkeit vom Marxismus aus erkennen will, sieht er sich genötigt, den Durchbruch durch das geschlossene System einer nur pragmatisch orientierten Aufklärung zu vollziehen.

„Die Aufklärung hat die Vernunft gleichgesetzt mit der Macht. Alles, was der Vernunft widerspricht, kann ausgeschieden werden, wenn man nur ihre Mittel in geeigneter Form anwendet. Hier mystifizieren sich die Aufklärer selbst. Sie halten dafür, daß in der Geschichte die Vernunft herrsche und deshalb die Vernunft die Geschichte auch willkürlich ausschalten könne ... Deshalb muß den Aufklärern das Mißgeschick widerfahren, daß der fruchtbare Gedanke der Rationalisierung in der Praxis in Brutalität, Gewalt, Aggression, aber auch in den Gegenstoß der irrationalen Kräfte umschlägt. Die Vernunft der Aufklärung bringt im Leben ‚mit Notwendigkeit die Unvernunft hervor‘ (Kosik).“

„Die aufklärerische Vernunft verkündet den Tod Gottes. Sie macht dadurch dem Menschen einige wichtige Wege des Fortschritts frei. Sie nimmt aber die Subjektivität nicht ernst, die sich ihrem Zugriff entwindet und über die Grenzen des bloßen Habens hinaus entflieht, und deshalb greift sie zur Gewalt und vernichtet so mit einem Schlage ihre eigene prahlerische Würde. Der von ihr nicht bewältigte Geist des Irrationalismus zerfrißt ihren Thron.“

Gardavský, der, wie er schreibt, nicht an Gott glaubt, wiewohl das absurd ist, sucht als Marxist und Atheist die Metaphysik:

„Die sogenannten ewigen Probleme der Menschheit sind nicht deshalb ewig, weil die Menschheit sie dauernd mit sich herumschleppt, auch nicht deshalb, weil sie darauf bis zum Überdruß immer die gleichen Antworten erteilt. Ganz im Gegenteil: sie sind ewig, weil sie fortwährend neu gestellt werden und immer neue Möglichkeiten der Lösung auftauchen.“

In diesem Sinn gibt es objektiv ein gesellschaftliches Bedürfnis nach Metaphysik: die Menschheit entfaltet sich, indem sie über sich hinausschreitet und durch ihr vielseitiges praktisches Handeln die ihr von der Natur gesetzten Grenzen verwandelt. Metaphysik ist dann die Reflexion bzw. die Theorie dieses praktischen Vorgangs ... Geschichtliche Umstände und konkrete Erfordernisse des Klassenkampfes haben bewirkt, daß diese Seite am Marxismus niemals so nachdrücklich in den Vordergrund gerückt wurde wie heute. Wir stehen deshalb offenbar wieder am Beginn einer überaus folgenschweren Denkbemühung, die für die Entfaltung des Marxismus, für das Wachstum seiner Anziehungskraft und für die Konstruktion seiner auf lange Frist berechneten gesellschaftlichen Entwürfe maßgebliche Bedeutung hat.“

Jürgen Habermas, als Vertreter einer jüngeren Generation zur Tradition der „Frankfurter Schule“ gehörend, ist gewiß nicht auf jenen Spuren zu finden, die der alte Horkheimer in seinem Spiegel-Interview angedeutet und in einem Stundenbuch des Furche-Verlags mit dem Titel „Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen“ noch etwas näher ausgeführt hat. In der kühlen und sachlichen Argumentation der soziologischen Untersuchung analysiert er die gesellschaftliche Situation. Aber es ist bezeichnend, daß er einem seiner wesentlichen Aufsätze den Titel gibt „Technik und Wissenschaft als Ideologie“ und darin schreibt:

„Es war das Ziel der Marx’schen Kritik, auch jene sekundäre Anpassung des institutionellen Rahmens in eine aktive umzuwandeln und den strukturellen Wandel der Gesellschaft selber unter Kontrolle zu bringen. Damit sollte ein fundamentales Verhältnis aller bisherigen Geschichte aufgehoben und die Selbstkonstituierung der Gattung vollendet werden: das Ende der Vorgeschichte. Aber diese Idee war zweideutig. Marx hatte gewiß das Problem, die Geschichte mit Willen und Bewußtsein zu machen, als die Aufgabe einer *praktischen* Beherrschung bisher unkontrollierter Prozesse der gesellschaftlichen Entwicklung angesehen. Andere haben es aber als eine *technische* Aufgabe verstanden: sie wollen die Gesellschaft dadurch, daß sie sie nach dem Muster selbstgeregelter Systeme zweckrationalen Handelns und adaptiven Verhaltens rekonstruieren, in *derselben* Weise unter Kontrolle bringen wie die Natur. Diese Intention findet sich nicht nur unter Technokraten der kapitalistischen Planung, sondern auch unter denen eines bürokratischen Sozialismus.“

Damit rücken Naturwissenschaft und Technik für Habermas erschreckenderweise in den Bereich der Ideologie vor. Sie werden zur Heilserwartung. Zugleich aber verschärft sich die Frage nach Recht und Grenzen aufklärerischer Ratio. Für Horkheimer lautete diese Frage noch so: wie konnte die Ratio, die die Aufklärung trug und trägt, umschlagen in einen Positivismus, der die automatisierte Welt unkontrolliert läßt und damit die Vorbedingung für Terror und Gewalt schafft? Für Habermas lautet sie: wie konnte es kommen, daß ausgerechnet die Rationalität kritischer Aufklärung, die doch die von der Ideologie (auch der religiösen Ideologie) leergefegte Stelle einnimmt, in der Gestalt von Technik und Wissenschaft selbst so ideologieanfällig wird? Anders formuliert: wie konnte es zu diesem tiefen Verfall der Freiheit mitten in der durch Rationalität ermöglichten technischen Zivilisation kommen, wenn doch Freiheit etwas mit Rationalität zu tun hat? Die Frage – fast möchte man sagen die bange Frage –, die sich auch im Zusammenhang des gesellschaftlichen Prozesses meldet, ist die Frage nach der Tragfähigkeit der aufklärerischen Ratio.

Theodor W. Adorno, der Lehrer von Habermas und als Mitbegründer der „Kritischen Theorie“ der „Frankfurter Schule“ engster Freund von Horkheimer, hat diese Frage innerhalb seines Denkens formuliert:

„Was von Entmythologisierung nicht getroffen würde, ... wäre ... die Erfahrung, daß der Gedanke, der sich nicht enthauptet, in Transzendenz mündet, bis zur Idee einer Verfassung der Welt, in der nicht nur bestehendes Leid abgeschafft, sondern noch das unwiderruflich vergangene widerrufen wäre.“

Schlußbemerkungen

Die Arbeitshypothese, von der wir ausgingen, lautet: Der Ausbruch aus einem geschlossenen und ausschließlich diesseitig orientierten Wirklichkeitsverständnis ist in vollem Gange.

Stimmt diese Hypothese, dann ist sie in der Tat eine Art Generalnenner für die hier registrierten Beobachtungen auf so verschiedenartigen Gebieten. Dann müßte auch das Zukunftsbild einer Menschheit, die sich im Zuge der „zweiten Aufklärung“ in einer perfekt funktionierenden Diesseitigkeit einrichtet, zu revidieren sein. Dann trüge diese Zukunft ein Doppeltantlitz. Einerseits der Zug zur weltumspannenden Urbanisierung und andererseits der Aufbruch ganzer Teile der jungen Generation in ein Zurück zum einfachen Leben. Einerseits die Faszination über die Möglichkeiten zur menschlichen Bewußtseinserweiterung durch den Computer und andererseits die Faszination über die Möglichkeiten zur menschlichen Bewußtseinserweiterung durch die Droge. Einerseits die nach wie vor ungeheure Prägekräft einer hochdifferenzierten technischen Zivilisation und andererseits das Aufbegehren gegen ein System geschlossener Diesseitigkeit bis hin zu neuen Formen archaischer und wilder Religiosität. Die Reihe könnte fortgesetzt werden.

Man hat den Eindruck, daß wie im Schlußchor der Oper alles wieder auf der Bühne steht, was je einmal mitgesungen hat. Das Experiment Mensch beginnt noch einmal neu. In ihm wird auch die Frage nach Gott unter anderen Voraussetzungen neu gestellt, als wir sie über weite Strecken der christlichen Tradition überkommen haben – mit allen Herausforderungen für den christlichen Glauben und sein theologisches Nachdenken. Aber die Frage nach Gott wird – viele Zeichen deuten darauf hin – nicht verstummen.